

Was kann Midjourney?

Diese und viele noch nicht veröffentlichte Bilder habe ich zusammen mit der bild-generierenden Software Midjourney erstellt.

Das zweite Wunder von Bern

Es ist kaum zu glauben. Pünktlich zu Weihnachten meldet das BAG (Bundesamt für Gesundheit) keine Neuinfektionen in der Schweiz. Die Schweiz ist somit das erste europäische Land, welches als vollständig corona-befreit gilt.

Ganz kurz: Whatsapp an Schweizer Schu- len sicher nicht: nicht sicher.

Subsumiert: Staatliche Institutionen sind an Grundrechte gebunden. Datenschutz ist die gesetzliche Konkretisierung des Rechts auf informationelle Selbstbestimmung. Schulen sind i.d.R staatlich. Whatsapp in der jetzigen Funktionsform verletzt den Datenschutz durch die Weitergabe aller Telefonkontakte, die in diese Datenverarbeitung NICHT eingewilligt haben. Schul-MitarbeiterInnen als RepräsentantInnen des Staates dürfen folglich kein Whatsapp verwenden.

Alternativen — So geht's auch ohne Face- book & Co.

Der Datenskandal bei Facebook offenbart schonungslos, wie gross unsere

Abhängigkeit von IT-Konzernen ist. Haben wir wirklich keine andere Wahl, als grossen amerikanischen Firmen unsere Daten «anzuvertrauen»?

Die Schweiz im geistigen Réduit — Europa, Islam, Satan

Wer Europa sagt, tut sich schwer mit diesem Begriff, besonders in der Schweiz. Ob damit die EU als supranationale Institution, Europa als geographische Region oder der Schengenraum als Handels-und Rechts-Zone gemeint ist, bleibt meistens im Dunkeln. Europa ist für viele Schweizer etwas Dunkles, Böses, eigentlich der moderne Satan. Europa - so der gefühlte Bauch-Konsens - stehle uns unsere Identität, unsere Demokratie, unseren Wohlstand, unsere Jobs, unsere Berge, unsere Häuser und unsere Luft, also eigentlich alles. Damit nicht genug: Europa überflute uns zudem mit Sozialhilfe-Empfängern, die uns auf der Tasche liegen und unsere Kultur (des Abendlandes) zerstören. Da beginnt auch schon der Kulturkampf 2.0, und zwar gegen den Islam. Den ersten Kulturkampf haben wir gegen die katholische Kirche geführt, was gerne vergessen wird oder nie gelernt wurde. Als uns der Papst 1870 seine Unfehlbarkeit aufdrücken wollte, haben die Schweizer sich gegen die katholische Kirche aufgebäumt. Unfehlbar in unserer jungen Demokratie konnte schliesslich nur der Souverän sein. Wenn heute christlich-konservative Politiker die «Kultur des Abendlandes» beschwören, handelt es sich also genau um jene christlich-katholische Kultur, der wir einmal eine Abfuhr erteilt haben.

An religiösen, wirtschaftlichen, kulturellen, politischen Fronten stellen Schweizer ihre Wehrhaftigkeit unter Beweis. Veränderungen unserer kleinen Welt sind hier ebenso wenig willkommen, wie jene, welche diese personifizieren. Eine Frau, die seit Ewigkeiten in der Schweiz wohnt und keine Kirchen- und Kuhglocken mag, wird nicht eingebürgert. Im Tessin gilt neu das Burka-Verbot. Im Baselbiet werden muslimische Schüler mit staatlichem Zwang zum Handschlag mit der Lehrerin ermuntert. Per Volksinitiative haben wir den Bau von Minaretten untersagt. Ein IS-Sympathisant soll ausgebürgert und die Schweizer Staatsbürgerschaft also an Bedingungen geknüpft werden - ein Novum. Die nächste Forderung nach Einführung der Todesstrafe wird früher oder später wieder vorgebracht. Kuscheljustiz lautet der Vorwurf an unsere Rechtsprechung (eine der härtesten in Europa). Dem Ermessenspielraum von Richtern und Behörden wird der Riegel geschoben. Das Gesetz sei nach dem Wortlaut auszulegen. Der Rechtsstaat ist zum

Ägeris geworden, das sich gefälligst der Demokratie zu unterwerfen hat. Und wenn dann noch Richter, fremde Richter in Strassburg, die der Schweiz in 99 Prozent aller Fälle recht geben, wagen ein Urteil des Bundesgerichtes zu kassieren, gibt es kein Halten mehr für Kommentarschreiber in Online-Zeitungen. Der Volkszorn tobt, wann immer unser austariertes System Minderheiten vor der Herrschaft der Mehrheit schützt. Die Demokratie, die Herrschaft des Volkes, wird gerade zur Schreckensherrschaft des Pöbels. Wem etwas nicht passt, soll gehen, so der Grundtenor. Das gilt für Ausländer und andersdenkende Schweizer. Brüssel einfach. Moskau einfach. Mekka einfach. Einfach weg.

Europa sagen ist das eine, doch den Begriff "EU" in den Mund zu nehmen das andere. Letzteres wird eigentlich noch schlimmer als der Islam empfunden. EU steht für Bürokraten, Normierer, Gewinnmaximierer, Udemokraten, Globalisierer, Gleichmacher, so das herrschende Bauchgefühl. Partei-übergreifend wagt fast niemand mehr einen EU-Beitritt zu befürworten. Zu sehr fürchtet man von rechts bis links die eigene Parteibasis. Für die Linken bedeutet die EU Turbo-Kapitalismus. Den will man abschaffen. Für Umweltschützer ist grenzenloses Wachstum gleichbedeutend mit dem Raubbau an der Natur. Hier verbündet man sich auch einmal mit den Rechten, da mehr Zuwanderung auch eine Belastung für die Umwelt darstellt. Die Rechten wiederum sehen in der Zuwanderung nur eine Schlechterstellung der Einheimischen. Der Sonderfall Schweiz wird beschworen. Hier soll alles anders sein, hier können nicht die gleichen Regeln gelten, z.B. für die Landwirtschaft, das vermeintliche Bollwerk unserer Unabhängigkeit. Wir subventionieren die Landwirtschaft mit Milliarden. Was wir Subventionen nennen, nennen andere Protektionismus. Das ist innovations- und handelshemmender Schutz einer Branche vor ausländischer Konkurrenz. Oft vergessen: Subventionen sind Steuergelder.

Die Schweiz leistet sich den Franken, koste es was es wolle. Seit Jahren leidet der Tourismus und die Export-Industrie unter der Frankenstärke. Die Nationalbank investiert Milliarden zur Schwächung des Frankens in Krisenzeiten. Der Franken ist ein einziges Verlustgeschäft. Doch die Schweiz nimmt alle Abstriche und Verluste hin wie ein Land, das sich im Belagerungszustand wähnt. Wir sind umzingelt von der EU, die wir übrigens brauchen und doch nicht wollen. Deshalb wird gejubelt, wenn eine völlig fehlgeleitete Volksbefragung zum Austritt des Vereinigten Königreiches aus der EU führt. Viele glauben, dass die Belagerung nun zu Ende ist. Endlich ist wieder ein Verbündeter in Sicht, endlich könnte die EU infolge einer Kettenreaktion zerbrechen. Das wird nicht geschehen. Im besten Falle wird sich die EU demokratischer gestalten. Im schlechtesten Falle wird sie sich gegenüber Sonderlingen wie der Schweiz verschliessen. Die Schweiz lebt weiterhin im geistigen Réduit und leistet sich das Verlustgeschäft «Alleingang» so lange wie möglich. Momentan sind die Bilateralen wegen der Umsetzung der

Masseneinwanderungsinitiative gefährdet. Der Zugang zum europäischen Binnenmarkt, die Personenfreizügigkeit (auch Schweizer haben die), die Teilnahme an Forschungs- und Bildungsprogrammen stehen auf dem Spiel. Die Schweizer Volkspartei (SVP) wähnt sich nach dem Brexit in der Position, die Bilateralen aufzukündigen. Die Schweiz hätte dann in Europa denselben Status wie Sierra Leone oder Paraguay.

Die Kündigung der Bilateralen könnte jedoch der Boomerang sein, der uns direkt in die EU führt. Die Auswirkungen eines vertragslosen Zustandes mit der EU wären für unsere Wirtschaft und unseren Arbeitsmarkt dermassen verheerend, dass sich die Schweiz sofort für einen EU-Beitritt entscheiden würde. Erst wenn der Leidensdruck wächst, kehrt hier Vernunft ein. Davon sind wir jedoch weit entfernt. Die Zeit der geistigen Erstarrung und Umnachtung erlebt gerade ihren Höhepunkt. Blindwütiger Nationalismus macht sich breit. Die Schweiz den Schweizern! Nein, die Schweiz den Eidgenossen. Den Schweizer Pass könne sich ja jeder heute erschleichen. Und eine Fussballnationalmannschaft hätte man auch nicht mehr. Man schaue sich mal die Namen der Spieler an. So tönt es landauf, landab. Das meinen diese Eidgenossen ernst. Sie kritisieren, dass die Nationalhymne nicht gesungen wird, obwohl sie diese selber nicht singen können. Dass freilich aus verfehlten Nationalismus schnell auch Rechtsextremismus werden könnte, wird unterschätzt. In ländlichen, sozial schwächeren und bildungsfernen Schichten der Gesellschaft brodelt dieser bereits seit einiger Zeit. Dieser Tendenz gilt es mit allen Mitteln Einhalt zu gebieten.

Die Schweiz wird gerade von Emotionalität und Irrationalität regiert. Eine Demokratie, die so tickt, ist nicht in der Lage auf die Herausforderungen der Zeit zu reagieren. Wo sich bewegen müsste, igelt sich ein und verpasst den Anschluss. Probleme machen nicht halt an unseren Grenzen, mit oder ohne Stacheldraht. Die Schweiz muss teilnehmen am Projekt Europa. Sie kann beitragen zu einem demokratischeren Europa, welches für sie überlebenswichtig ist. Es führt keine Weg an Europa vorbei, früher oder später.

Fall Rapperswil: Gedanken und Spekulationen

Der abscheuliche Vierfach-Mord von Rapperswil ist geklärt. Wir alle schulden der

Kantonspolizei Aargau unseren tiefsten Dank. Sie haben die Welt ein Stück sicher gemacht, zumal der Verdacht besteht, dass der mutmassliche Täter weitere Morde geplant hat. Das Ausmass der Brutalität und die Abgeklärtheit dieses Verbrechens hinterlässt einen tiefen Schock. Was wir unter Menschlichkeit verstehen und als selbstverständlich erachten, löst sich plötzlich auf. Zurück bleibt Fassungslosigkeit und Entsetzen. Wir müssen uns davon erholen und langsam unser Vertrauen in unsere Mitmenschen und Nachbarn wieder finden.

Dieses unfassbare Ereignis ist eine absolute Anomalie. Ein bislang unauffälliger Mann tötet kaltblütig vier Menschen. Er schneidet Ihnen die Kehle durch. Man wagt sich kaum vorzustellen, dass einige der Opfer dies noch mitansehen mussten. Zuvor erpresst er Geld und vergeht sich an einem 13jährigen Jungen. Unmöglich. Unmenschlich. Unfassbar. Räuberische Erpressung, Geiselnahme, Vergewaltigung, eventuell auch Folter und Mord sowieso sind nur einige der Kapital-Verbrechen, die der mutmassliche Täter begeht. Er erfüllt ein ganzes Delikts-Arsenal. Er missachtet die Gebote der Menschlichkeit in jeder Hinsicht. Doch kann man ihn deswegen - wie ein Boulevard-Blatt das getan hat - als Bestie bezeichnen? Eine Bestie wütet blind, instinktiv und unkontrolliert. Das scheint hier nicht zuzutreffen. Kaltblütigkeit und Kalkül, gepaart mit Perversion, Sadismus und Mordlust sprechen nicht für eine Bestie, sondern für einen menschlichen Schlächter. "Anti-Mensch" ist wohl eine treffendere, aber weniger plakative Bezeichnung.

Die psychiatrisch-psychologischen Abklärungen könnten tiefe Störungen der Persönlichkeit offenbaren: Emotionslosigkeit, Absenz von Empathie, Mitgefühl und Gewissen, eine Macht- und Kontroll-Obsession, Egozentrik, eventuell Narzissmus, Sadismus, sexuelle Perversion. Dazu kommt der unbedingte Wille, seine gestörten Bedürfnisse auszuleben und in die Tat umzusetzen. Er hat Blut geleckt. Sehr wahrscheinlich wäre er zum Wiederholungstäter geworden. Wenn es zutrifft, dass Wiederholungstäter die Brutalität und das Ausmass Ihrer Verbrechen mit jeder Tat steigern, wagt man sich kaum auszumalen, was als nächstes geschehen wäre. Das nächste Gemetzel und Blutbad wurde zum Glück durch die Verhaftung des geständigen Täters verhindert. Angemerkt sei, dass der mutmassliche Täter aus prozessrechtlicher Sicht bis zum Beweis seiner Schuld und einer letztinstanzlichen Verurteilung durch ein Gericht trotz Geständnis und erdrückender Beweislast als unschuldig zu gelten hat. In diesem Fall dürfte das eine rechtsstaatliche Floskel bleiben.

Es bleibt eine grosse Frage: Wie ist es möglich, dass der Täter bislang nicht auffiel. Er hatte eine Vermeidungs-Strategie. Trainer haben Strategien. Er mied Menschen und blieb Einzelgänger. Als Fussballtrainer und Koordinator stand seine Funktion und nicht sein Wesen im Zentrum der Aufmerksamkeit. Solange er diese Funktion wahrnahm und die damit verbundenen Aufgaben erfüllte, fielen seine massiven

Defizite nicht auf. Die Umgebung nahm ihn als Funktionär und nicht als Mensch wahr. Unter Freunden wären seine Störungen offensichtlich geworden. Er hätte Stimmungen nicht verstanden und nicht darauf reagieren können. Die Emotionen der anderen wären für ihn nicht lesbar, uninteressant oder sogar abstossend gewesen. Er hätte keine emotionalen Bindungen knüpfen können.

Interessenbasierte Freundschaften wären hingegen nicht auszuschliessen gewesen, denn dabei wären nicht Emotionen und Wesenszüge, sondern eben Interessen vordergründig gewesen. Feststeht, dass er sich als Einzelgänger und Funktionär verstecken und so unter dem Radar durchgekommen konnte.

Das weitere Schicksal dieses Mannes liegt nun in den Händen der Gerichte. Diese werden kompetent genug sein, ein weiteres Risiko für die Gesellschaft auszuschliessen. Dieses Vertrauen dürfen wir in unsere Rechtsprechung haben.

Doch wie kamen die Ermittler dem Täter auf die Schliche? Dazu sagen die zuständigen Behörden aus ermittlungstaktischen, vielleicht auch aus politisch-rechtlichen Gründen nichts. Dies öffnet natürlich der Spekulation Tür und Tor. Da es dem besseren Verständnis und der Verarbeitung dieser ungeheuerlichen Ereignisse dient, wird auch hier nicht auf eine mögliche Erklärung und Klärung dieses Mordfalles verzichtet. Einen Anspruch auf Richtigkeit haben die nachfolgenden Ausführungen nicht. Sie basieren jedoch auf der Faktenlage und dem gesunden Menschenverstand. Wer mutmassliche Details dieses blutigen Verbrechens nicht erträgt, wird angehalten, die Lektüre an diesem Punkt zu beenden.

Zuallerst erstaunt der Umstand, dass es keine Augenzeugen gibt, die vor den sichtbaren Zeichen eines Brandes einen Flüchtigen oder Auffälligen in der Nähe des Hauses an der Lenzhardstrasse 53 in Rapperswil gesehen haben. Google Maps zeigt, dass es etwa drei bis vier Häuser gibt, die ein Blickfeld auf den Eingang jenes Hauses haben. Eine Flucht durch die angrenzenden Gärten ist nahezu ausgeschlossen. In Eile über Zäune zu klettern und fremde Grundstücke zu durchqueren, wäre für den Täter viel zu riskant gewesen. Er hätte gesehen und erkannt werden können. Er musste das Haus schnell und unauffällig verlassen, bevor der Brand die Aufmerksamkeit auf das Haus lenkte. Der Täter verliess das Haus durch die Vordertüre und die angrenzende Lenzhardstrasse. Das wirft die Frage auf, wer sich schnell fortbewegen kann, ohne dabei aufzufallen.

Die Antwort liegt auf der Hand: Ein Jogger. Circa um elf Uhr morgens verliess der Täter das Haus, in dem sich bereits ein Brand ausbreitete, joggend im Traineranzug, den Kopf wahrscheinlich mit Kapuze bedeckt, in Richtung des angrenzenden Waldstückes. Von diesem Waldstück aus hatte er im übrigen das Haus seiner Opfer vor der Tat beobachtet. Dort kannte er sich schliesslich blendend

aus, da ihn seine Spaziergänge mit den Hunden regelmässig in den Wald zwischen Rapperswil und Wildegg führten.

Ein Jogger an einem verhangenen, grauen Wintertag fiel niemandem auf. Er verschwand einfach. Im Wald weit abseits des Tatortes verfolgte er die Entwicklung vom bislang ausgeschalteten Mobiltelefon aus. Er wollte wissen, ob das Haus abgebrannt ist oder die Leichen gefunden wurden. War die Polizei vor Ort? Gab es Zeugen oder Hinweise auf Mord und seine Täterschaft? Als er sich in Sicherheit wähnte, kehrte er im grossen Bogen, wahrscheinlich joggend ohne Kopfbedeckung nach Hause zurück. Seine Mutter war nicht zu Hause. Davon kann ausgegangen werden, denn ihr wäre aufgefallen, dass der Täter in anderen Kleidern zurückkehrte.

Er hatte das Haus am Morgen wahrscheinlich in normaler Strassenkleidung verlassen, in seinem Rucksack die Mord- und Fessel-Utensilien sowie Joggingkleider. Wenn er bereits wusste, dass er seine Opfer "bestialisch" abschlachten würde, brauchte er Ersatzkleidung. Denn die Morde würden nicht nur leise, sondern auch blutig sein. Das Blutbad, welches er anrichtete, musste auf seiner gesamten Kleidung und Haut sichtbare Spuren hinterlassen haben, vorausgesetzt er war während der Tat überhaupt bekleidet. Blutspritzer im Gesicht und auf der Kleidung wären jedem Passanten sofort aufgefallen. Gewiss trug er Handschuhe. Es war schliesslich Winter. So würde er nicht auffallen und auch keine Fingerabdrücke hinterlassen. Er zog er die Tatkleider aus, legte diese zu den Leichen und übergoss alles mit Brandbeschleuniger. Dann zog er die Jogging-Kleider und Jogging-Schuhe an, packte minutiös, legte Feuer und verliess das Haus unmittelbar danach joggend in Richtung des angrenzenden Waldes.

Er hatte Glück. Weder hatte ihn jemand gesehen noch war er jemandem aufgefallen. Darüber musste er aber zuerst Gewissheit erlangen. Sein Mobiltelefon trug er deshalb während der Tat sich auf sich. Nur war dieses ausgeschaltet, denn eine Sichtung der Verbindungsdaten hätte viel früher zum Täter geführt. Er musste sich schliesslich etwa ein bis zwei Stunden im Haus seiner Opfer aufgehalten haben. Der längere stationäre Aufenthalt eines unbekanntes Mobiltelefones dürfte aus den Verbindungsdaten klar ersichtlich und triangulierbar sein. Der Täter war sich dessen bewusst. Doch das Mobiltelefon war in ausgeschaltetem Zustand dabei. Denn es sollte ihm nach der Tat helfen, eine Entscheidung zu treffen: Selbstmord, Flucht oder Rückkehr. Alles deutet darauf hin, dass der Täter nichts dem Zufall überliess und alles bis in kleinste Detail geplant hatte und auch jede Eventualität berücksichtigte. Wieso sollte er also nach der Tat auf hilfreiche Informationen und Neuigkeiten aus dem Internet verzichten?

Dass Handy-Ortung und die Analyse von Verbindungsdaten die Polizei zum Täter

führte ist also eher unwahrscheinlich. Die entscheidenden Hinweise kamen wahrscheinlich von Profilern, die den Täterkreis entscheidend eingrenzen konnten und Hinweise auf eine lokale Täterschaft gaben. Nur war der infrage kommende Täterkreis bei einer Eingrenzung auf Männer zwischen 15 und 35 Jahren, welche wohnhaft und ortskundig in Rapperswil sind, sehr gross. Bei einer Einwohnerzahl von 5'200 Rapperswilern dürften etwa 300 bis 500 junge Männer in den Fokus der Ermittlungen gelangt sein. Es ist wahrscheinlich, dass aufgrund fehlender Beweise, Indizien und Zeugen jeder einzelne dieser jungen Männer akribisch durchleuchtet wurde. In einem Ausscheidungsverfahren grenzte die Sonderkommission den Täterkreis weiter ein, bis nur noch wenige mögliche Täter übrig blieben. Diese wurden beschattet und observiert. Auch eine komplette Überwachung der Telekommunikation der Verdächtigen wäre naheliegend. Als sich die Hinweise auf zwei bis drei Männer verdichtete, schlug die Polizei zu. Deshalb kam es zu mehreren Zugriffen und Hausdurchsuchungen. Die Polizei hatte noch keine Gewissheit und wagte den Schuss ins Blaue. Es ist wahrscheinlich, dass bis zum Geständnis des Täters noch von mehreren Tätern ausgegangen wurde. Der Erfolg gibt der Polizei recht. Sie hat vieles richtig gemacht und mutige Entscheidungen getroffen. Auch wenn grenzwertige Ermittlungsmethoden zum Einsatz gekommen wären, müssen wir das in diesem Fall wohl oder übel in Kauf nehmen. Der Erfolg rechtfertigt in diesem Fall die Mittel.

Unwahrscheinlich ist, dass aufgrund der DNA ein Phantombild erstellt wurde. Dies ist Zukunftsmusik. Die Ermittler streuten dieses Gerücht möglicherweise bewusst, um den Täter aufzuschrecken. Das Aussehen eines Menschen wird wesentlich durch Lebensstil, Ernährung, Sport, Krankheiten, Unfälle und weitere äussere Einflüsse mitbestimmt. Eine Phantom-Zeichnung, die lediglich auf die DNA abstellt, kann dem wirklichen Aussehen des DNA-Trägers nur in seltenen Fällen entsprechen, sofern der Stand der Technik überhaupt soweit ist. Sogar eineiige Zwillinge entfernen sich im Alterungsprozess visuell voneinander. Wissenschaftsgläubige sind diesbezüglich freilich einer anderen Meinung.

Wir können zu Recht von einem Erfolg sprechen. Eine abscheuliche Tat wurde aufgeklärt und weitere Abscheulichkeiten womöglich verhindert. Neben der Erleichterung bleibt aber auch das mulmige Gefühl zurück, dass das absolut Böse unter uns weilt und wir es weder wahrnehmen noch verhindern können. Damit müssen wir leben. Im Umkehrschluss können wir aber auch aufatmen, denn der grösste Teil unserer Bekannten, Nachbarn und Mitarbeiter ist trotz allem menschlich und zu solchen Taten nicht fähig.

Ich spreche allen Betroffenen dieses Verbrechens mein Beileid aus. Darin schliesse ich die Verwandtschaft des Täters ein.

Gekaufte Presse — über die Rolle der Medien bei Wahlen

Unabhängig soll die Presse sein, lautet der Grundtenor. Die vierte Macht im Staat werden die Medien gerne genannt. Die Presse selbst bezeichnet Unabhängigkeit als ihre Maxime. Trotzdem wird sie nicht müde diese eigenhändig aufzuweichen. Nicht nur Eigenwerbung wie «meinungsstark» sondern auch tendenziöse Berichterstattung vor Nationalratswahlen werfen ein schlechtes Licht auf die Neutralität der Presse.

Aus Verschwörungstheorien lernen

Verschwörungstheorien gibt es wie Sand am Meer. Doch wie jedes Märchen enthalten auch Verschwörungstheorien einen Funken Wahrheit. Allzu leichtfertig werden solche Theorien als Hirngespinnste oder paranoide Konstrukte gebrandmarkt und ins Lächerliche gezogen. Doch es lohnt sich, nicht nur bei jeder Verschwörungstheorie sondern auch bei der ihr widersprechenden Erklärung der Wissenschaft zwischen den Zeilen zu lesen. Denn viele Erklärungen der Wissenschaft sind nicht wasserdicht oder verstecken Unerklärliches hinter wissenschaftlicher Terminologie.

Redtube-Massenabmahnungen: Ein Betrugsfall von internationalem Ausmass?

Die in der Schweiz registrierte Firma «The Archive AG» mahnt in Deutschland durch die Anwaltskanzlei «Urmann + Collegen» Zehntausende Deutsche mit dem Vorwurf ab, ihre Urheberrechte an mehreren auf dem Porno-Portal Redtube zum

Download verfügbaren Porno-Filmen verletzt zu haben. Diese mittlerweile nicht mehr verfügbaren Porno-Filme wurden als sogenannter Daten-Stream zum Download angeboten. Das Anschauen eines solchen Streams ist nach geltender deutscher Rechtslehre keine unerlaubte Kopie, da aus technischer Notwendigkeit nur Teile des Films auf dem Computer des Betrachters zwischengespeichert werden. **Laufend aktualisiertes Dossier! Letzte Aktualisierung: 9. Februar 2014**

Hallo, ich bin neu hier!

Hier werde ich Gedanken zu aktuellen Themen festhalten und versuchen, meine alte und fast eingerostete Leidenschaft für das Schreiben wieder zu entfachen. Ich werde mich auf eine Vielzahl von Themen einlassen, seien es tagespolitische, seien es philosophische oder fachspezifische.

[d.z]